Neues Wiener Tagblatt
17./XI. 1914.

Die Zeichnungen der Kriegsanleihe.

Bei den Kassenschaltern der Banken.

Zehn Uhr morgens. Ich trete in den mächtigen Kassensaal des Wiener Bankvereines. Draußen ein trüber, nebliger Herbsttag. Hier eine wohlige Temperatur, ein sanftes Halbdunkel, ein geschäftiges Treiben, das sich aber doch ohne Hast, fordiniert abspielt. Am Schalter 16 eine dichte Korona: Männer, Frauen aus allen Berufskreisen, alt und jung, Militär und Zivil. Hier wird auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Der glattrasierte, kleine Herr, der da seines Amtes beweglich waltet, weckt theatralische Erinnerungen in mir. Es ist ein Bankmann, der tagsüber rechnet, durch seine Finger Millionen gleiten läßt, und abends, nach dem berühmten Worte Platens, auf dem Helikon sich ergeht, allerdings auf dem Helikon der leichten Muse. Er ist ein Schwankautor. Sein Gesicht zeigt heute auch nicht den typischen Geschäftsernst. Seine Augen leuchten. Er lächelt, schmunzelt vergnügt, so oft er Banknoten, Einlagebücher, Wertpapiere in Empfang nimmt. Er ist offenbar mit ganz besonderer Lust und Liebe bei der Sache. Lächelnd, schmunzelnd, zwinkernd flüstert er mir auch die Worte zu: „Es geht, es geht glänzend! Bitte, sammeln Sie Impressionen!"

Ich folge dieser Einladung und beobachte prüfend diese Männer und Frauen, die die Kriegsanleihe lockt. Geschäft ist Geschäft. Dieses Sprüchlein, das die Gemütlosigkeit in Geldsachen charakterisiert, gilt ja sonst. Diesmal hat es seine Geltung eingebüßt. Diesmal ist das Geschäft beseelt, von einem edlen patriotischen Schwung durchweht. Das merkt man diesen Leuten an. Sie suchen nicht bloß eine sichere Anlage für ihre Ersparnisse. Die Geste, mit der der eine seine Tausender, der andre seine schlichten hundert Kronen dem beweglichen Männchen reicht, entspringt einem inneren Gefühl, einer freudigen Opferwilligkeit. Da ist ein hoher Militär, der lächelnd ein Päckchen Wertpapiere hinlegt, daneben eine schweratmende Geschäftsfrau, wohl aus den entlegenen Stadtbezirken, die aus ihrer umfangreichen Handtasche einige verknitterte Hunderter hervorwühlt, dann auf eine stumme bittende Augenfrage des Beamten, ob dies alles sei, sich besinnt, einige Momente zögert und dann wieder eine Handvoll Banknoten aus der Tasche zutage fördert. Da ist ein breitspuriger Herr mit einem rötlichen Näschen, zweifellos einer von der Gilde des hohen Bocks, der bedächtig eine altväterische Geldkatze öffnet, eine ganze Reihe von Silbermünzen aufschichtet, die er dann kuppelartig mit Banknoten überdeckt. Er zählt, rechnet, verzählt, verrechnet sich, bis das bewegliche Männchen in Handwenden in den chaotischen Haufen Maß und Ordnung bringt und den Betrag hinschreibt.

Herr Nigerl ist natürlich auch da. Man glaubte, er sei verschollen, aus dem modernen Wien verschwunden. Aber die Kriegsanleihe hat ihn wieder erweckt. Er lebt! Er läßt sich nicht spotten. Er ist mit einem kleinen Vermögen angerückt, mit Einlagebüchern, mit Sparkassebücheln, mit Wertpapieren, mit Baargeld — alles wohl sortiert, alles bis auf den Heller auf einem Bogen Papier sachlich verzeichnet. Und seine Spezis sind auch da! Sie sind alle erschienen. Ganz Wien defiliert an diesem Schalter vorbei. Die Banknoten türmen sich auf dem Tische auf. Das bewegliche Männchen huscht in stiller Hast hin und her, zählt, rechnet, wirft einige Zeilen hin, gibt Orders, erteilt Belehrungen, animiert Zögernde, lächelt, schmunzelt, zwinkert. Es geht, es geht glänzend...

* * *

Auch in der Halle des Postsparkassenamtes vor dem Einzahlungsschalter dasselbe impressionistische Bild der sich drängenden Subskribenten, Personen der verschiedensten Stände, die Geld oder Einlagebücher für die Titres präsentieren. Das Publikum fragt heute weniger, es zeigt sich über das große, patriotische Staatsgeschäft viel orientierter, und die Subskription wickelt sich daher auch glatter und rascher ab. Man ist hier schon mit dem bisherigen Erfolg recht zufrieden: haben doch gestern an dieser Stelle allein ungefähr zweitausend Zeichnungen auf die Kriegsanleihe stattgefunden, beginnend mit fürstlichen Summen bis hinab zu den allerkleinsten Beträgen, den Teiltitres zu 24½ K. Und aus den Stimmungen, Aeußerungen und sonstigen Kundgebungen der ihr Geld Widmenden entnimmt man, mit welcher Freude und mit welch festen Hoffnungen sie das Werk der Anleihe, dem sie ihre Ersparnisse darbringen, begleiten...